

Frautragen in der Pfarre Dorfbeuern 2023

***Danke, dass Ihr der Muttergottes Herberge gebt und Euch zum Gebet trefft!
Ihr könnt Euch in der Familie treffen oder auch Nachbarn und Freunde einladen.
In diesem Jahr beten wir besonders um den Frieden.***

„Niemand kann Frieden erzwingen, wenige können ihn verhandeln, alle können ihn erbeten.“ (Kardinal Christoph Schönborn)

Bei der abendlichen Andacht gibt es mehrere Gestaltungsmöglichkeiten, die miteinander kombiniert werden können:

- *Rosenkranzgebet (kann ergänzt werden mit: Lied zur Eröffnung und zum Abschluss, Schlussgebet aus der Andacht, evtl. Geschichte)*
- *Marienandacht oder Teile daraus (siehe beigelegten Text)*
- *Andacht aus dem Gotteslob 675,1 und 2 (ergänzt mit: Lied zur Eröffnung und zum Abschluss, Schlussgebet aus der Andacht, evtl. Geschichte oder einem Gesätzchen vom Rosenkranz)*
- *Freie Gestaltung mit Liedern, Geschichten, Texten und Gebeten*

Die Lieder können variiert werden, auch Instrumentalmusik (der Kinder) ist eine schöne Bereicherung der Feier.

Eine gesegnete Zeit des adventlichen Betens!

Euer

Abt Johannes



Marienandacht

Begrüßung

Gebet: Maria, wir haben dich aufgenommen in unser Haus.

Gott, lass uns sein wie ein Haus, warm und licht, damit andere sich bei uns zu Hause fühlen und gern bei uns sind.

So wie bei Christus, deinem Sohn, der unser festes Haus ist.

Ein Haus voller Licht, das niemals erlischt. Ein leuchtendes Haus, heute und morgen und immer. Amen.

oder:

Liebe Mutter Gottes!

Heute bist du in unsere Familie gekommen, um Herberge zu finden. Wir wollen dir die Türen öffnen und dir eine friedvolle Herberge geben. Wir bitten dich im gemeinsamen Gebet um deinen Schutz und Segen!

Lied: Maria sei begrüßt (1. Strophe) oder ein anderes Lied

Einführung: Maria hat in der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen einen ganz besonderen Platz. Als glaubender und offener Mensch war sie empfänglich für Gottes Wort und bereit, Gottes Plan anzunehmen. Im meditativen Gebet des freudreichen Rosenkranzes wollen wir uns in das Leben Marias vertiefen. Maria zeigt uns den Weg des Glaubens, sie nahm Gottes Wort an.

Vater unser

Text: Maria hat empfangen: die Botschaft, das Kind, Gott selbst. Durch ihre Offenheit tritt Gott in unser Menschsein.

Empfangen heißt: sich öffnen wie eine Schale, eine Lilie, wie ein Kelch und sich erfüllen lassen.

Empfangen heißt: ja sagen zur Quelle, zur Mitte, die ich nicht selber bin.

Empfangen heißt: geschehen lassen, wo es um das Eigentliche geht: um Leben, Glück und Liebe.

Maria, sünde-los, du bist die Empfangende, du hast geschehen lassen nach seinem Wort, du bist die Erfüllte – „voll der Gnade“. Bitte für uns.

Gegrüßt seist du Maria: ... „den du o Jungfrau vom Heiligen Geist empfangen hast.“ (1x)

Lied: Maria sei begrüßt (2. Strophe)

Text: Maria trägt das ewige Wort, das menschliche Gestalt annimmt. Das Tragen des Empfangenen macht sie zu dem, was sie ist. An ihr wird das wahre Menschsein offenbar. Wahrhaft Mensch sind wir dann, wenn wir Gott in uns tragen. Maria, du Mensch voll Hoffnung und Zukunft. Bitte für uns.

Gegrüßt seist du Maria: ... „den du o Jungfrau zu Elisabet getragen hast.“ (1x)

Lied: Maria sei begrüßt (3. Strophe)

Text: Gott schenkt sich uns im Kind durch Maria, die uns das Kind geboren hat. In jedem Menschen ruht das Kind. Das Kind weckt das Kind in mir. Ich werde angerührt, ergriffen, ich kann wieder lachen und weinen. Ich kann wieder spielen und ganz absichtslos da sein. Gott wird Mensch, damit wir – Menschen werden. Maria, du Mutter, bitte für uns.

Gegrüßt seist du Maria: ... „den du o Jungfrau zu Betlehem geboren hast.“ (1x)

Lied: Maria sei begrüßt (4. Strophe)

Text: Maria hat ihr Kind, das Geschenk Gottes an sie und an uns alle, im Tempel Gott wieder geschenkt. Es ist schwer, Dinge, Menschen, ein „Stückchen Welt“ zu haben, ohne sie zu besitzen.

Was ich gebe und wie ich es gebe, ist immer Zeichen meiner selbst. Im echten Geben bin ich selbst die Gabe, ich gebe äußerlich etwas von mir her, doch eigentlich gebe ich mich selbst. Die echte Gabe zeigt, dass ich nichts, auch nicht mich selbst, besitzen will.

Maria, deine Liebe kennt kein Haben – Müssen. Maria, bitte für uns.

Gegrüßt seist du Maria: ... „den du o Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast.“ (1x)

Lied: Maria sei begrüßt (5. Strophe)

Text: Maria findet ihr Kind und empfängt es neu. Manches – Dinge, Menschen, Gott muss ich vielleicht verlieren, damit ich es wieder finden kann, um im Finden das Eigentliche erst zu finden.

Maria, du hast deinen Sohn verloren und mit Schmerzen gesucht, du hast ihn wieder gefunden als den, der im Haus des Vaters ist.

Maria, bitte für uns.

Gegrüßet seist du Maria: ... „den du o Jungfrau im Tempel gefunden hast“. (1x)

Lied: Maria sei begrüßet (6. Strophe)

Vater unser für die Verstorbenen

evtl. Geschichte (siehe Anhang)

Abschluss: Maria, du bist die Mutter der Kirche. Halte uns in ihrer Gemeinschaft. Lass uns durch sie Christus erfahren und mit ihr Christus verkünden in dieser Zeit. Dazu segne uns Gott.

Lied: Der Engel des Herrn (3 Strophen)

evtl. Text:

Wer Frieden sucht

wird den anderen suchen

wird Zuhören lernen

wird das Vergeben üben

wird das Verdammn aufgeben

wird vorgefasste Meinungen zurücklassen

wird das Wagnis eingehen

wird an die Änderung des Menschen glauben

wird Hoffnung wecken

wird dem anderen entgegenkommen

wird zu seiner eigenen Schuld stehen

wird geduldig dranbleiben

wird selber vom Frieden Gottes leben -

Suchen wir den Frieden?

(Schalom Ben-Chorin, 1913 – 1999)

Abschlussgebet

Wir danken dir, Herr und Gott. Du bist in Maria, der Mutter Jesu Christi bei uns eingekehrt. Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem Wort, deinem Trost und deinem Segen. Gewähre uns Freude und Glück, Achtsamkeit und Versöhnungsbereitschaft. Gib der Welt Gerechtigkeit

und Frieden, schau besonders auf die Armen. Bleibe bei uns und allen Menschen in Zeit und Ewigkeit.

evtl. Segenstext:

Ich wünsche dir Frieden

*Ich wünsche dir Frieden,
der dich ohne Angst leben
und ruhig schlafen lässt.*

*Ich wünsche dir Frieden
mit den Menschen,
mit denen du lebst und arbeitest.
Frieden für dein Land und für die Welt.*

*Ich wünsche dir Frieden
mit dir selbst,
mit den Widersprüchlichkeiten in dir
und mit dunklen Schatten
deiner Vergangenheit.*

*Ich wünsche dir,
dass die Sehnsucht nach Frieden
immer in dir wach bleibe
und dir Kraft und Phantasie gebe,
immer wieder neue Wege zum Frieden
zu suchen und zu finden.*

© Gisela Baltes

Rosenkranzgebet



Wie bete ich den Rosenkranz?

Begonnen wird mit dem **Kreuzzeichen**: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Beim **Kreuz** betet man das Apostolische Glaubensbekenntnis

*Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.*

1. **Große Perle:**

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von den Bösen.
Amen*

Drei kleine Perlen:

Ave Maria

*Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade,
der Herr ist mit Dir,
Du bist gebenedeit unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes, Jesus.*

An der **ersten kleinen Perle** wird angefügt:

Der in uns den Glauben vermehre:

An der **zweiten kleinen Perle** wird angefügt:

Der in uns die Hoffnung stärke.

An der **dritten kleinen Perle** wird angefügt:

Der in uns die Liebe entzünde.

*Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder
jetzt und in der Stunde unseres Todes.
Amen.*

Vor der 2. **Große Perle:**

Ehre sei dem Vater

und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.
Amen

An jeder weiteren **großen Perle** wird ein Vater Unser gebetet.

An jeder weiteren **kleinen Perle** wird ein Ave Maria gebetet und nach dem Wort
Jesus eines der folgenden Geheimnisse eingefügt:

Freudenreiche Geheimnisse:

Den du, o Jungfrau, vom heiligen Geist empfangen hast.
Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.
Den du, o Jungfrau, in Bethlehem geboren hast.
Den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.
Den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast.

Lichtreiche Geheimnisse

Der von Johannes getauft worden ist.
Der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat.
Der uns das Reich Gottes verkündet hat.
Der auf dem Berg verklärt worden ist.
Der uns die Eucharistie geschenkt hat.

Schmerzhaftige Geheimnisse

Der für uns Blut geschwitzt hat.
Der für uns gegeißelt worden ist.
Der für uns mit Dornen gekrönt worden ist.
Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.
Der für uns gekreuzigt worden ist.

Glorreiche Geheimnisse

Der von den Toten auferstanden ist.
Der in den Himmel aufgefahren ist.
Der uns den Heiligen Geist gesandt hat.
Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.
Der dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat.

Am **Ende jedes Gesätzchens** wird ein **“Ehre sei dem Vater”** gebetet.

Gebete

Allmächtiger, gütiger und barmherziger Gott,
mit allen Menschen guten Willens bitten wir
um den Frieden in dieser Welt.

Rühre Du die Herzen der Menschen an und gib
uns Gedanken des Friedens und der Versöhnung.

Erfülle Du die Menschen mit Ehrfurcht vor dem Leben eines jeden Einzelnen, vor
dem Leben aller Völker, Religionen und Nationen und vor dem Geschenk der
Schöpfung.

Gib, dass der Wille zum Frieden den Hass
überwindet und Rache der Versöhnung weicht.

Lass die Menschen erfahren, dass sie alle Deine
Kinder und Geschwister sind, denen Du Deine
Liebe schenkst.

Und lass uns selbst in dieser Liebe leben.

Gütiger Gott, mach' mich und alle Menschen
zum Werkzeug Deines Friedens. Amen.

(Gebet aus dem Kloster Gut Aich)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;

dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;

dass ich Freude bringe, wo Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich gelobt werde, sondern dass ich lobe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt, wer sich selbst vergisst, der findet,

wer verzeiht, dem wird verziehen und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Amen.

(dem hl. Franziskus zu geschrieben)

Geschichten

Eine Geschichte über den Frieden

Ein älterer Mann beobachtete Kinder beim Spielen. Sie hatten Pistolen und Gewehre in der Hand und ballerten spielend aufeinander los. Immer wieder ließ sich ein Kind fallen und spielte den Verwundeten oder Erschossenen. Der Mann ging auf die Kinder zu und fragte: "Was spielt ihr?" - "Wir spielen Krieg", antworteten die Kinder, "und das macht einen Riesenspaß!"

Daraufhin fragte sie der Mann: " Wie kann man nur Krieg spielen? Ihr wisst doch, wie schlimm ein Krieg ist. Ihr habt doch sicher schon Bilder davon im Fernsehen gesehen. Im Krieg verlieren viele Menschen ihr Leben, zahlreiche Menschen werden verwundet, Kinder verlieren ihre Väter und Frauen verlieren ihre Männer. Es ist nicht schön, Krieg zu spielen. Ihr solltet lieber Frieden spielen."

"Das ist eine tolle Idee", sagten die Kinder. Sie setzten sich zusammen, überlegten, schwiegen, tuschelten miteinander und schwiegen wieder.

Schließlich erhob sich ein Kind, ging zu dem Mann und fragte: "Wie spielt man denn Frieden?"

(Maria Luise Dieckmann nach Leo Nikolajewitsch Tolstoi)

Was kann ich denn für den Frieden tun? Ich bin doch machtlos. Hat denn meine Stimme überhaupt Gewicht?

In einer Fabel wird erzählt:

„Sag mir, wie viel eine Schneeflocke wiegt“, fragte eine Tannenmeise eine Wildtaube.

„Nicht mehr als nichts“ war die Antwort.

„Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen“, sagte die Tannenmeise.

„Ich saß auf einem Tannenast, nahe am Baumstamm, als es zu schneien anfing – nicht sehr stark, kein Schneesturm, nein, wie in einem Traum, lautlos und sanft. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, zählte ich die Schneeflocken, die sich auf den Zweigen und Nadeln meines Astes niederließen. Es waren genau 3.741.952.

Als die 3.741.953te auf den Ast fiel – also nicht mehr als nichts, wie du sagst, brach der Ast ab.“

Nachdem die Tannenmeise das gesagt hatte, flog sie weg.

Die Taube, die ja seit Noahs Zeiten über diese Dinge Bescheid weiß, dachte eine Weile über die Geschichte nach und sagte schließlich zu sich selbst: „Vielleicht fehlt nur noch die Stimme eines einzigen Menschen, damit Frieden in die Welt kommt.“

(Kurt Kauer, aus *New Fables, Thus spoke the Marabou*)

Geschichten für die Kinder:

Weihnachten der Tiere

Die Tiere diskutierten einmal über Weihnachten. Sie stritten, was wohl die Hauptsache an Weihnachten sei. „Na klar, Gänsebraten“, sagte der Fuchs, „was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten!“ „Schnee“, sagte der Eisbär, „viel Schnee!“ Und er schwärmte verzückt: „Weiße Weihnachten feiern!“ Das Reh sagte: „Ich brauche aber einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten feiern.“ „Aber nicht so viele Kerzen“, heulte die Eule „schön schummrig und gemütlich muss es sein. Stimmung ist die Hauptsache!“ „Aber mein neues Kleid muss man sehen“, sagte der Pfau „Wenn ich kein neues Kleid kriege, ist für mich kein Weihnachten.“ „Und Schmuck,“ krächzte die Elster, „jedes Weihnachten kriege ich was: einen Ring, ein Armband, eine Brosche oder eine Kette, das ist für mich das Allerschönste.“

„Na, aber bitte den Stollen nicht vergessen“, brummte der Bär, „das ist doch die Hauptsache, wenn es den nicht gibt und all die süßen Sachen, verzichte ich lieber auf Weihnachten.“ „Mach’s wie ich“, sagte der Dachs, „pennen, pennen, das ist das Wahre an Weihnachten, mal richtig ausschlafen!“ „Und saufen“, ergänzte der Ochse, „mal richtig einen saufen und dann pennen...“; ...dann aber schrie er „aua!“; denn der Esel hatte ihm einen gewaltigen Tritt versetzt: „Du Ochse, denkst du denn nicht an das Kind?“ Da senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte: „Das Kind, ja das Kind, das Kind ist die Hauptsache.“ „Übrigens“, fragte der Esel: „ob das auch die Menschen wissen?“ (Johannes Hildebrandt)

Jakob malt ein Weihnachtsbild

Jakob zeichnet und malt für Weihnachten. Tante Helli wünscht sich ein Kripperl mit Jesuskind, Esel und Ochs. Onkel Fritz wünscht sich Hirten auf dem Weg nach Betlehem. Die Oma hätte gern einen Engel, der freundlich dreinschaut und "Fürchtet euch nicht" sagt. Jakob zeichnet eine Sprechblase vor den Mund des Engels und schreibt "Fürchtet euch nicht" hinein. Dann sagt er zu Katharina: "Jetzt habe ich für jeden ein schönes Geschenk!" "Nur für das Geburtstagskind noch nicht!" sagt Katharina. "Für Jesus." Er hat zu Weihnachten Geburtstag. Eigentlich müsste man IHM etwas schenken!" "Meinst du, er hätte Freude mit einem Bild?" fragt Jakob. "Wenn es sehr schön und bunt ist - warum nicht?" fragt Katharina. Jakob nimmt ein neues Zeichenblatt. Er zeichnet einen Christbaum mit vielen Kerzen und Kugeln und Zuckerln in Fransenpapier. "Ich helfe dir", sagt Katharina. Sie malt Tupfen und Sterne auf die Kugeln und um jede Kerze einen gelben Schein. "So", sagt sie. "Jetzt bring ihm das Geschenk! Bring's ihm in die Kirche!" Jakob geht zur Kirche, aber das Tor ist verschlossen. Jakob steht auf der Straße und überlegt, was er tun soll. Das Christbaumbild flattert im Wind, Jakob muss es mit beiden Händen halten. Eine alte Frau bleibt neben ihm stehen. "So eine lustige, bunte Zeichnung!" sagt sie. "Das ist wohl ein Weihnachtsgeschenk?" "Ja", sagt Jakob. Und dann hält er der alten Frau die Zeichnung hin. "Ich schenk` sie Ihnen!" "Nein, so was!" ruft die alte Frau. "So eine Überraschung...danke..." Jakob rennt nach Hause. Katharina wartet schon auf ihn. "Na?" fragt Katharina. "Der Christbaum hat Jesus sehr gut gefallen", sagt Jakob. "Weißt du das bestimmt?" fragt Katharina. "Ja", sagt Jakob. "Er hat's mir ausrichten lassen!" Aus dem Buch "Jakob und Katharina" von Lene Mayer Skumanz

Ein Bruder wie er

Paul erhielt von seinem Bruder ein Auto als Weihnachtsgeschenk. Am Heiligen Abend, als Paul aus seinem Büro herauskam sah er, dass ein Straßenkind um das neue glänzende Auto herumging und bewundernd fragte: „Ist das Dein Auto?“. Paul nickte. „Mein Bruder hat es mir zu Weihnachten geschenkt.“ Der Junge ganz erstaunt. „Du meinst, es hat Dir nichts gekostet? Ich wünsche...“ Er zögerte. Natürlich wusste Paul was er sich jetzt wünschte. Er wollte auch so einen Bruder. Aber was der Junge dann sagte erschütterte Paul noch lange. „Ich wünsche mir“, fuhr der Junge fort, „auch so ein Bruder zu sein.“ Paul sah den Jungen erstaunt an, dann fügte er hinzu: „Möchtest Du eine Fahrt in meinem Auto?“ „Oh ja, das wäre herrlich.“ Nach kurzer Fahrt drehte sich der Junge zur Seite und fragte mit glühenden Augen: „würdest Du so nett sein und kurz vor mein Haus fahren?“ Paul lächelte ein wenig und dachte, er wüsste, was der Junge wollte. Er wolle seinen Nachbarn und Freunden zeigen, mit welchem tollen Auto er heimfährt. Aber Paul lag wieder falsch. „Kannst Du da vorne, bei den Bäumen anhalten?“ fragte der Junge, „ich bin gleich wieder da. Er rannte die Stufen hinauf. Nach einer Weile hörte Paul ihn langsam zurückkommen, denn er trug seinen kleinen verkrüppelten Bruder. Er setzte ihn auf der untersten Stufe ab und zeigte auf den Wagen. „Da ist es, Bruder, wie ich Dir oben sagte. Sein Bruder gab es ihm zu Weihnachten und es hat ihn keinen Cent gekostet. Eines Tages werde ich Dir auch so ein Auto schenken, ... dann kannst Du selbst all die schönen Dinge in den Weihnachtsauslagen sehen, wovon ich Dir erzählte.“ Paul stieg aus, hob den Jungen auf und setzte ihn auf den Beifahrersitz. Mit glänzenden Augen setzte sich der ältere Bruder daneben und die drei machten eine unvergessliche Rundfahrt. An diesem Heiligen Abend begriff Paul, was Jesus meinte, als er sagte: "Geben ist seliger als Nehmen".

Das Weihnachtslicht

Als die Engel den Hirten verkündet hatten, dass im Stall von Bethlehem der König der Welt geboren worden war. Da suchte jeder nach einem passenden Geschenk, das er dem Kind in der Krippe mitbringen wollte.

„Ich bringe ein Schäfchen!“, meinte der eine. „Ich eine Kanne voll frischer Milch!“, sagte ein anderer. „Und ich eine warme Decke, damit das Kind nicht friert,“ rief ein dritter.

Unter den Hirten war aber auch ein Hirtenjunge. Der war bettelarm und hatte nichts, was er dem Kind schenken konnte. Traurig lief er zum Schafstall und suchte in dem winzigen Eckchen, das ihm gehörte, nach etwas, was er vielleicht doch mitbringen konnte. Aber da war nichts, was nur den Anschein eines Geschenks hatte. In seiner Not zündete der Hirtenjunge eine Kerze an und suchte in jeder Ritze und in jeder Ecke. Doch alles Suchen war vergebens. Da setzte er sich endlich mitten auf den Fußboden und war so traurig, dass ihm Tränen an den Wangen herunterliefen. Deshalb bemerkte er auch nicht, dass ein anderer Hirte in den Stall gekommen war und vor ihm stehen blieb. Er erschrak richtig, als ihn der Hirte ansprach: „Da bringen wir dem König der Welt alle möglichen Geschenke. Ich glaube aber, dass du das allerschönste Geschenk hast!“

Erstaunt blickte ihn der Hirtenjunge mit verweinten Augen an. „Ich habe doch gar nichts!“ sagte er leise.

Da lachte der Hirte und meinte: Schaut euch den Knirps an! Da hält er in seiner Hand eine leuchtende Kerze und meint, er habe gar nichts!“

„Soll ich vielleicht dem Kind vielleicht die kleine Kerze schenken?“, fragte der Hirtenjunge aufgeregt.

„Es gibt nichts Schöneres!“, antwortete der Hirte leise.

Da stand der Hirtenjunge auf, legte seine Hand schützend vor die kleine Flamme und machte sich mit dem Hirten auf den Weg. Als die Hirten mit ihren Geschenken den Stall erreichten, war es dort kalt und dunkel.

Als aber der Hirtenjunge mit seiner kleinen Kerze den Stall betrat, da breitete sich ein Leuchten und eine Wärme aus und alle konnten Maria und Josef und das Kind in der Krippe sehen.

So knieten die Hirten vor der Krippe und beteten den Herrn der Welt, das Kind mit Namen Jesus, an. Danach übergaben sie ihre Geschenke. Der Hirtenjunge aber stellte seine Kerze ganz nah an die Krippe und er konnte deutlich das Leuchten in Maria und Josefs Augen sehen.

„Das kleine Licht war das allerschönste Geschenk!“ sagten die Hirten leise. Und alle freuten sich an dem schönen Weihnachtslicht, das sogar den armseligen Stall warm und hell machte. Der Hirtenjunge aber spürte, wie in ihm selbst eine Wärme aufstieg, die ihn immer glücklicher machte. Da musste er wieder weinen. Jetzt weinte er aber, weil er sich so glücklich fühlte.

Eine denkwürdige Herbergssuche *von Eckhard Leyser*

Weihnachten nahte, das Fest der Liebe und der Geburt Jesu. Für Jonas war das Weihnachtsfest einfach das Höchste. Am meisten freute er sich auf den geschmückten Weihnachtsbaum, das Licht der vielen Kerzen und den Duft von frisch gebackenem Weihnachtsgebäck.

Besonders wichtig war für ihn, dass er in diesem Jahr wieder beim Spiel der Herbergssuche mitmachen durfte. Als Viertklassler der Grundschule war dies wohl zum letzten Mal, da er danach zu einer anderen Schule wechseln würde. Er spielte den Wirt bei der Herbergssuche von Maria und Josef, nicht gerade die Hauptrolle aber dennoch wichtig für die Handlung. Wochenlang hatten sie auf der Bühne des Bürgerhauses geprobt. Frau Müller, seine Klassenlehrerin, legte besonderen Wert auf gute Aussprache und ein glaubwürdiges Auftreten.

Der Pfarrer hatte sie im Religionsunterricht noch einmal intensiv eingestimmt auf die besondere Situation von Maria und Joseph, die sich vor 2000 Jahren abgespielt hatte. Er zog auch Parallelen zu heute, wo immer noch auf der ganzen Welt Flüchtlinge unterwegs seien, denen niemand helfen würde. Das beeindruckte Jonas sehr, denn er kam aus seiner sehr sozial eingestellten Familie. Seine Mutter half regelmäßig in der nächstgelegenen Stadt bei der Tafel aus und verteilte Essen an Bedürftige. Sein Vater war ehrenamtlich bei der Feuerwehr Maxdorf und bei den meisten Einsätzen immer einer der Ersten am Einsatzort ohne Rücksicht auf Schlaf oder Gesundheit.

Endlich kam der 4. Adventssonntag. Pünktlich trafen Schüler und Lehrer im Bürgerhaus ein, um noch einmal zu prüfen, ob auch alles klappen würde.

Etwas später kamen nacheinander die restlichen Schüler mit ihren Lehrern hinzu. Der Saal füllte sich zusätzlich mit Eltern, Großeltern, Verwandten und Gästen. Viele hatten Kameras und Camcorder dabei, um das Ereignis festzuhalten. Die Stimmung war aufgeregter und von angespannter Erwartung geprägt.

Die Gespräche schwollen zu einem immer stärkeren Summen an, weil sich die Menschen so viel zu sagen hatten. Viele winkten ihren Kindern auf der Bühne zu, um zu zeigen, dass sie sich auf die Vorführung freuten. Auch Jonas Eltern waren erschienen.

Endlich bat die Schuldirektorin energisch um Ruhe. Sie begrüßte alle Gäste und bat die Lehrerin, mit dem Stück zu beginnen. Die Bühne war herrlich geschmückt mit Bäumen, Kerzen, Weihnachtssternen und einer bunten Häuserkulisse. Blickfang war im Schatten eines stattlichen Weihnachtsbaumes ein heimeliger Stall mit Kindern, die sich als Ochsen, Esel und Schafe verkleidet hatten. In der Mitte stand eine kleine hölzerne Krippe. Als erstes sang der Kinderchor.

Teresa schilderte anschließend zur Einstimmung aus dem Lukas-Evangelium, in welcher Notlage Maria und Joseph sich damals befanden. Maria war hochschwanger und die Stadt völlig überfüllt. Anna spielte die verzweifelte Maria und Sven den überaus besorgten Joseph. „Wie geht es Dir Maria?“ fragte er mit eindringlichem Blick auf sein Weib, die ihm antwortete „Ich kann nicht mehr lange, Joseph. Komm wir versuchen, eine Unterkunft zu finden.“ Als erstes klopfen sie an die Tür des Schmiedes. Patrick, der den Schmied darstellte, öffnete die Tür und stellte sich breitbeinig davor. Er hatte ein geschwärztes Gesicht und zeigte eine grimmige Miene. In der Hand hielt er einen großen Hammer. „Was wollt ihr denn mitten in der

Nacht“ fragte er mit lauter und drohender Stimme. „Oh Herr“, bat Joseph mit weicher Stimme, „mein Weib ist hochschwanger. Wir suchen eine Bleibe nur für eine Nacht. Habt Erbarmen mit uns!“. „Ich habe für Gesindel wie euch keinen Platz! Macht, dass ihr wegkommt!“ Sprach’s und schlug die Tür so fest zu, dass ein Baum aus der Dekoration umfiel. Einige Kinder aus dem Publikum lachten, doch Jonas war erschrocken über so viel Herzlosigkeit. Er hatte zwar die Szene schon oft in den Proben erlebt, doch es ging ihm immer noch sehr an sein weiches Gemüt. Der Kinderchor sang ein kleines Lied über die Herbergssuche während sich Maria und Joseph zum nächsten Haus aufmachten.

Dieses Mal klopfen sie beim Bäcker, der von Lukas gespielt wurde. Er war ganz weiß angezogen und staubig vom Mehl. „Wer stört mich mitten in der Nacht“ polterte er „Ich muss Brot backen für die vielen hungrigen Mäuler!“. „Habt Erbarmen, Herr“ jammerte Joseph. „Mein Weib kommt heute Nacht nieder und wir haben keine Unterkunft!“ „Mit mir hat auch niemand Erbarmen“ entgegnete der Bäcker schroff. Schafft euch fort, sonst lasse ich die Hunde los!“ Maria und Joseph zuckten zusammen und hielten sich an den Händen, als wenn sie sich gegenseitig schützen wollten.

Wieder sang der Kinderchor eine Strophe. Nun begaben sich Maria und Joseph zum dritten und letzten Haus, das von Jonas besetzt war. Er spielte den Wirt und sah sehr glaubwürdig aus mit seiner speckigen Schürze und dem Küchentuch über der Schulter. „Wir sind ganz verzweifelt und am Ende, gebt uns doch ein Obdach nur für eine Nacht!“ sprach Joseph und sah Jonas eindringlich an. Maria hielt ihren Leib und lehnte sich an Joseph. Jonas traute seinen Augen nicht. Maria weinte sogar und vergoss dicke Tränen, die ihre Wangen herunter liefen.

Jonas spürte, wie sich sein Magen verkrampfte und seine Hände zitterten. Er wusste, dass er nun als erstes sagen musste: Schert euch weg, ihr Lumpenpack! Ihr habt mit gerade noch gefehlt. Kein Geld, die Frau hochschwanger und dann noch unverschämt werden! Danach sollte er sie in den Stall verweisen, wo sie zwischen den Tieren nächtigen sollten. Doch er brachte kein Wort heraus. Frau Müller, seine Lehrerin, hatte das Buch mit dem Text vor sich und formte mit ihren Lippen unhörbare Worte. Die anderen Kinder zischten und flüsterten ihm den Text zu, doch Jonas wollte nicht. Er spürte, dass hier etwas Entscheidendes passierte.

Er spürte wie ihm sein Herz bis zum Halse schlug. Doch er holte tief Luft und sagte laut und deutlich: „Nein, ich werde euch nicht abweisen. Es kann nicht sein, dass unser lieber Heiland in einem Stall zur Welt kommen muss. Bitte nehmt mein Zimmer und mein Bett. Mein Weib und ich können uns für eine Nacht behelfen. Ich will dafür sorgen, dass es euch an nichts fehlt!“ Sprach’s, machte die Tür weit auf und umarmte das Paar.

Maria und Joseph waren sichtlich perplex, ließen sich aber umarmen und standen schließlich verwirrt da angesichts dieser außergewöhnlichen Entwicklung. Sie schauten zu Frau Müller, die mit offenem Mund und kerzengerade aufgerichtet auf ihrem Regieplatz saß. Die anderen Kinder auf der Bühne waren ebenfalls sprachlos. Die verkleideten Ochsen, Esel und Schafe kamen aus ihrem Stall, um Jonas mit Maria und Joseph zu sehen. Die Engel, die Hirten und der Chor schlossen sich an. Alle Besucher im Saal waren aufgestanden. Schließlich löste sich die Spannung und Applaus kam auf, der sich schnell zu einer ohrenbetäubenden Ovation mit Bravo-Rufen steigerte.

Die Schuldirektorin betrat die Bühne und wartete, bis der Applaus abebbte. Sie meinte, dass heute etwas ganz Besonderes geschehen sei. Jonas sei offenbar so ergriffen gewesen, dass er die Bitte von Maria und Joseph nicht abschlagen konnte. „Stimmt’s Jonas? Jonas antwortete, noch ganz benommen von der Situation: „Ich konnte einfach nicht mehr nein sagen, es tut mir leid.“

„Aber nein“, meinte die Direktorin und strich Jonas sanft über das Haar. „Das muss dir nicht leidtun. Dein Beispiel sollte uns vielmehr zu denken geben, dass auch heute Mitleid viel zu selten vorkommt und der Egoismus die Oberhand behält. Nehmen wir uns Jonas zum Vorbild und hören wir mehr auf unser Herz! Ich danke allen Mitwirkenden und wünsche Ihnen nun Fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr!“

Lang anhaltender Beifall folgte. Jonas wurde von einigen Vätern auf die Schultern genommen und im Triumphzug von der Bühne getragen. Sein Vater klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. Seine Mutter umarmte und küsste ihn.

Aber auch im Publikum zeigte sich eine sonderbare Verwandlung. Fast alle Menschen gaben sich spontan die Hand und wünschten sich gegenseitig fröhliche Weihnachten. Manche umarmten sich sogar.

Am nächsten Tag waren die Zeitungen voll von dieser denkwürdigen Herbergssuche. Viele Pfarrer gingen auf dieses Ereignis in ihren Weihnachtspredigten ein und appellierten für mehr Nächstenliebe unter den Menschen.

Geschichten für Erwachsene

Erst wenn der Atem hinzukommt

Der Arzt in einem Pflegeheim beobachtete eines Tages, wie im Haus gegenüber ein kleiner Junge Seifenblasen fliegen ließ. Ganz selbstvergessen formte er eine nach der anderen. Mit geschlossenen Augen und gespitzten Lippen blies er vorsichtig in das Stäbchen mit der Lauge und freute sich über jede, die ihm gelang.

Der Junge sah jeder einzelnen Seifenblase noch nach, bis sie der Wind über die Balkonbrüstung trug, dann tauchte er sofort wieder den Halm in den Becher, blies, schloss die Augen, genoss einen neuen Start und wurde dieses Spieles nicht müde.

Der Wind trug die Seifenblasen hinüber zum Pflegeheim, durch die geöffneten Fenster in die Zimmer der Patienten. Die zarten Blasen ließen sich wie kugelige Vögelchen auf den Bettdecken nieder,

bevor sie zerplatzten. Die bettlägerigen Menschen waren entzückt über die Abwechslung. Ihre blassen Gesichter bekamen etwas Farbe und die Augen strahlten vor Freude über das seltsame Schauspiel. Manche versuchten die Seifenblasen zu fangen oder weiter zu pusten.

Der Arzt sah dem Treiben in den Zimmern mit freudigem Interesse zu. Er fragte eine jüngere Kollegin, die gerade vorbeikam: "Haben Sie auch einmal Seifenblasen fliegen lassen?" Und ohne Zeit für eine Antwort zu geben, fügte er hinzu: "Der materielle Wert? Ist fast nichts! Was die Sache etwas wert sein lässt, ist der warme Atem des kleinen Jungen dort drüben. Das, was aus dem Innersten eines Menschen kommt, das ist das Entscheidende."

Das Adventsgesicht der Christen

"Bitte warten Sie hier!" sagte ich zu dem Blinden und ließ ihn an einer verkehrsgeschützten Ecke des

Großstadtbahnhofes allein. Ich wollte ihm das Gewühl ersparen auf dem Weg zum Schalter, zu Auskunft, zur Fahrplantage und zur Post. Zurückkehrend sah ich ihn schon von weitem stehen, während die Menschen an ihm vorbeihetzten, ein Kind ihn anstarrte, ein Gepäckkarren einen Bogen um ihn fuhr und ein Zeitungsverkäufer nach einem irrtümlichen und vergeblichen Angebot fast scheu wieder von ihm wegging. Er stand ganz still, der Blinde, und auch ich musste ein paar Augenblicke stehen bleiben. Ich musste sein Gesicht ansehen. Die Schritte um ihn her und die unbekannt Stimmen und all die Geräusche eines lebhaften Verkehrs, die schienen für ihn keine Bedeutung zu haben. Er wartete. Es war ein ganz geduldiges, vertrauendes und gesammeltes Warten. Es war kein Zweifel auf dem Gesicht, dass ich etwa nicht wiederkommen könnte. Es war ein wunderbarer Schein der Vorfriede darin; er würde bestimmt bei der Hand genommen werden. Ich kam nur langsam los vom Augenblick dieses eindrucksvoll wartenden Gesichtes mit den geschlossenen Lidern; dann wusste ich auf einmal: So müsste das Adventsgesicht der Christen aussehen. (Heinz Schäfer, "Hört ein Gleichnis")

Woher kommen wir? Wer sind wir und wozu leben wir? Wohin gehen wir?

Als Christen nach England kamen, um dort den Menschen zum ersten Mal die Frohe Botschaft zu erzählen, mussten sie den König um Erlaubnis fragen. Der König versammelte alle seine Ratgeber in der Königshalle. Beim offenen Feuer berieten sie bis tief in die Nacht hinein. Sollten sie die Christen von Jesus predigen lassen? Da kam aus der Dunkelheit ein Vogel in die Halle geflogen, irrte eine Zeit lang im Gebälk umher und flog auf der anderen Seite wieder hinaus in die Nacht. Daraufhin sagte einer der Männer: „ War das nicht ein Zeichen des Himmels? So ist es doch auch mit uns Menschen: Wir kommen aus der Dunkelheit in die helle Halle des Lebens, fliegen eine Zeit lang darin umher, verlassen die Halle wieder und fliegen hinaus in die Nacht. Woher kommen wir? Wer sind wir und wozu leben wir? Wohin gehen wir? Das sind die großen Fragen unseres Lebens? Wenn uns die Menschen, die die Frohe Botschaft von Jesus verkünden, darauf eine Antwort geben können, wollen wir sie hören.“ Engl. Legende

Wo Himmel und Erde sich berühren

Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren. Sie beschlossen ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich im Himmel, bei Gott. Schließlich fanden sie, was sie suchten, sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie wie sie sich öffnete und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle. Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, wo Gott wohnt, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, wo wir zuhause sind.

Die Halle der Welt mit Licht füllen

Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, da wollte er einen der beiden zu seinem Nachfolger bestellen. Er versammelte die Weisen seines Landes und rief seine beiden Söhne herbei. Er gab jedem der beiden fünf Silberstücke und sagte: „Ihr sollt für dieses Geld die Halle unseres Schlosses bis zum Abend füllen. Womit das ist eure Sache. Die Weisen sagten: „Das ist eine gute Aufgabe.“

Der ältere Sohn ging davon und kam an einem Feld vorbei, wo die Arbeiter dabei waren, das Zuckerrohr zu ernten und in einer Mühle auszupressen. Das ausgepresste Zuckerrohr lag nutzlos umher. Er kaufte nun den Arbeitern das ausgedroschene Zuckerrohr ab und füllte bis zum späten Nachmittag die Halle. Als sie gefüllt war, ging er zu seinem Vater und sagte: „Ich haben deine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du nicht mehr zu warten. Mache mich zu deinem Nachfolger.“ Der Vater sagte: „Es ist noch nicht Abend, ich werde warten!“

Bald darauf kam auch der jüngere Sohn. Er bat darum, das ausgedroschene Zuckerrohr wieder aus der Halle zu entfernen. So geschah es. Dann stellte er mitten in die Halle eine Kerze und zündete sie an. Ihr Schein füllte die ganze Halle bis ins letzte Eck hinein.

Der Vater sagte: „Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat fünf Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen. Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht, und hast sie mit Licht gefüllt, mit dem, was die Menschen brauchen.“

Achtsamkeit

Ein Mann saß in einer Metrostation in Washington D.C. und begann, auf seiner Geige zu spielen. Es war ein kalter Januarmorgen. Er spielte eine halbe Stunde lang sechs Stücke von Bach. Während dieser Zeit der Rush Hour wurde berechnet, dass ca. 1000 Menschen durch die Station eilten - die meisten von ihnen auf dem Weg zur Arbeit. Drei Minuten vergingen, als ein Mann mittleren Alters bemerkte, dass ein Musiker spielt. Er verlangsamte seinen Schritt und hielt für einige Sekunden an - bevor er davoneilte, um seinen Zeitplan einzuhalten. Ein paar Minuten später erhielt der Geiger seine erste Dollarspende: eine Frau warf das Geld in die Kasse, ohne ihre Schritte zu unterbrechen. Ein paar Minuten später lehnte sich jemand gegen die Mauer, um ihm zuzuhören. Aber der Mann schaute auf seine Uhr und begann, seinen Weg fortzusetzen. Eindeutig war er für seine Arbeit spät dran.

Derjenige, der dem Geiger die größte Aufmerksamkeit schenkte, war ein drei Jahre alter Junge. Seine Mutter zog ihn eilig weiter, doch der Junge hielt inne und beschaute sich den Geiger. Letztendlich stieß ihn die Mutter kräftig und das Kind setzte seinen Lauf fort, drehte jedoch ständig seinen Kopf. Dieses Verhalten wiederholte sich bei mehreren anderen Kindern. Alle Eltern zwangen sie ohne Ausnahme, sich weiter zu bewegen. In den 25 Minuten, als der Musiker spielte, hielten nur sechs Personen an und blieben für eine Weile stehen. Ungefähr 20 Leute gaben ihm Geld, setzten jedoch ihren Lauf in normaler Geschwindigkeit fort. Er verdiente \$32. Als er das Spielen beendete und wieder Ruhe einkehrte, nahm keiner Notiz von ihm. Keiner spendete Beifall, noch gab es Anerkennung.

Keiner wusste, dass dieser Geiger Joshua Bell war - einer der besten Musiker der Welt. Er spielte einige der schwierigsten Musikstücke, die jemals komponiert wurden

- auf einer Geige im Wert von 3,5 Millionen Dollar. Zwei Tage vor dem Spielen in der Metro verkaufte Joshua Bell im Theater in Boston bei einem Konzert den Sitzplatz für durchschnittlich \$100.

Dies ist eine wahre Geschichte.

Das Spielen von Joshua Bell in der Metrostation wurde von der Washington Post organisiert als Teil eines Sozialexperiments über Wahrnehmung, Geschmack und Vorrangigkeiten von Menschen. Im Konzept steht: "An einem allgemeinen Ort und Umgebung zu einer unpassenden Stunde: Nehmen wir Schönheit wahr? Halten wir ein, um es zu genießen? Erinnern wir uns an das Talent in einem unerwarteten Zusammenhang?" Wenn wir nicht die Zeit besitzen, anzuhalten und einem der besten Musiker der Welt zuzuhören, der einige der großartigsten Stücke spielt, die je geschrieben wurden ... wie viele andere Dinge verpassen wir dann?!

Joshua David Bell (* [9. Dezember 1967](#) in [Bloomington, Indiana](#)) ist ein US-amerikanischer [Violinist](#). Bells Violine ist die 1713 von [Antonio Stradivari](#) gebaute sogenannte [Gibson ex Huberman](#).

Die Geschichte vom „Quarrrsiluni“:

Majuaq war eine greise Inuitfrau. Knud Rasmussen, der Forscher, hatte sie gebeten, ihm aus der Geschichte ihres Volkes zu erzählen. Die alte Majuaq schüttelte den Kopf und sagte: „Da muss ich erst nachdenken, denn wir Alten haben einen Brauch, der Quarrrsiluni heißt.“ „Was ist Quarrrsiluni?“ Majuaq erzählte mit großen Handbewegungen: „In alten Tagen feierten wir jeden Herbst große Feste zu Ehren der Seele des Wales und diese Feste mussten stets mit neuen Liedern eröffnet werden, wenn Männer und Frauen tanzten, um den großen Fangtieren zu huldigen. Da hatten wir den Brauch, dass in jener Zeit, in der die Männer ihre Worte zu diesen Hymnen suchten, alle Lampen ausgelöscht werden mussten. Es sollte dunkel und still im Festhaus sein. Nichts durfte stören, nichts zerstreuen. In tiefem Schweigen saßen sie in der Dunkelheit und dachten nach, alle Männer, sowohl die alten wie die jungen. Diese Stille war es, die wir Quarrrsiluni nannten. Sie bedeutet, dass man auf etwas wartet, das aufbrechen soll. Denn unsere Großväter hatten den Glauben, dass die Gesänge in der Stille geboren werden. Dann entstehen sie im Gemüt der Menschen und steigen herauf wie Blasen aus der Tiefe des Meeres, die Luft suchen, um aufzubrechen. So entstehen die heiligen Gesänge.“ Knud Rasmussen (nach H. Halbfas, Der Sprung in den Brunnen)

Weitere Texte

Abenteuer Advent – das ist warten und lauschen, ob sich irgendetwas tut. Das ist suchen und sich auf den weg machen. Das ist mitten im dunkel den Stern sehen und ihm trauen. Das ist träumen und wünschen, hoffen und ersehnen. Das ist sich nicht zufrieden geben mit dem, was vordergründig ist – das ist sich ausstrecken nach dem, was noch nicht ist, aber was sein könnte. Das ist sehnsüchtig sein nach mehr Leben und Lebendigkeit, das ist Ausschau halten nach Gott in meinem Leben. Das ist staunen können. Das ist wach sein, hellwach – und hinschauen, hinschauen auf mein Leben, auf diese Welt.

Damit fängt das Abenteuer an: Das Unsagbare hören – dem Unglaublichen trauen, sich auf den Weg machen.

Andrea Schwarz

*Adventlich leben -
um bereit zu sein für das,
was manchmal so überraschend in unser Leben tritt,
was uns anrührt und bewegt,
was uns angeht und persönlich meint.*

*Adventlich leben -
um hellwach zu sein für das,
was es neu zu erkennen gilt in dieser Zeit
der seltenen oder verloren gegangenen Visionen,
die aber Gottes Zeit mit uns und für uns ist.*

*Adventlich leben -
um wartend zu wachen
und wachsam zu warten auf den,
der sich mir neu zuwenden will,
im Geheimnis seiner Menschwerdung.*

Paul Weismantel

Das Geschenk

Ich ging als Bettler von Tür zu Tür. Da erschien in der Ferne Dein goldener Wagen wie ein verheißener Traum. Ich fragte mich, wer dieser König der Könige sei. Hoffnung stieg in mir auf: ich erwartete Almosen, die geboten wurden, ohne dass man um sie bat. Der Wagen hielt an, wo ich stand. Du stiegst aus und lächeltest. Ich fühlte mein Lebensglück kommen. Da strecktest Du Deine rechte Hand aus und sagtest: "Was hast du mir zu schenken?" Welch ein Scherz war das? Bei einem armen Bettler betteln? Ich war verlegen, stand unentschlossen, da nahm ich ein Reiskorn aus meinem Beutel und gab es Dir. Doch wie groß war mein Erstaunen am Abend, als ich meinen Beutel umdrehte und zwischen dem wertlosen Plunder das kleine Korn

wieder fand - zu Gold verwandelt. Da habe ich bitterlich geweint, und es tat mir leid,
dass ich nicht den Mut gefunden hatte, Dir mein alles zu geben.

Rabindranath Tagore